

Viel hätte nicht gefehlt und Sindelfingens Partnerstadt Torgau wäre in den Fluten der Elbe versunken. Die Kommune hat Glück gehabt und ist mit einem blauen Auge davongekommen. „Aber uns steht das Wasser bis zum Hals“, sagt Bernd Gasch.

VON SIEGFRIED DANNECKER

TORGAU/SINDELINGEN. Der 61-Jährige ist Präsident der Torgauer Rotarier, die am Wochenende auf dem Sindelfinger Straßenfest an ihrem Stand darauf aufmerksam gemacht haben, dass der Stadt im Nordwesten von Sachsen das Wasser „Oberkante Unterlippe“ steht. Und niemand könne mit Gewissheit sagen, dass die Gefahr gebannt sei, weiß der Leitende Polizeidirektor a.D. Prag sei immer noch überschwemmt, aus der Tschechei komme Wasser nach – von der Moldau, die Friedrich Smetana in der klassischen Musik zu einem Hit gemacht hat.

Die Torgauer Altstadt und die Industrie (Porzellanproduzent Villeroy & Boch und das Glaswerk von Saint Gobain) seien soeben noch verschont geblieben, erzählt der Chef-Rotarier. Bis auf 9,40 Meter war der Pegel der Elbe 2002 gestiegen. Ein Hochwasser, wie es (statistisch) nur alle hundert Jahre vorkommt. Doch nur elf Jahre später ist die Elbe erneut bei 9,22 Meter angelangt. Sie hat sich auf das Fünffache verbreitert, sodass die umgebenden Heidegebiete von Torgau und die Elbauenlandschaft überflutet sind. Selbst Baumkronen ragen nur noch teilweise aus dem Wasser heraus.

Die Deiche drohen aufzuweichen

Normalerweise, sagt Bernd Gasch, fließe die Elbe nur zwei Meter hoch. Nun hat sie sieben Meter hinzu bekommen. Freilich habe die 20 000 Einwohner große Große Kreisstadt, die anders als Düsseldorf, Heidelberg oder Köln nur mit einer Seite am Fluss liegt, einiges getan seit 2002. Zum Beispiel Deiche neu angelegt oder vorhandene verstärkt und erhöht. Aber auch die stehen in Gefahr aufzuweichen, wenn tagelang enorme Wassermassen auf sie drücken.

Außerdem drückt das Grundwasser. „Der Grundwasseranstieg ist enorm“, sagt Bernd Gasch: „Es drückt in die Keller und Siedlungen, und dagegen können Sie nichts machen.“ Zwar hat der Katastrophenstab letztes Wochenende die Hochwasserstufe vier (entspricht „Land unter“) auf zwei reduziert. Aber das tröstet die, die an Folgeschäden leiden, wenig. Es gebe, erzählt der 61-jährige Rotarier, Leute, die es nun schon zum zweiten Mal treffe, Familien und Betriebe, die viel verloren hätten. In den Vorstädten, bei der Landwirtschaft und in einzelnen Handwerksbetrieben gebe es schon Schicksale – „o lala“, legt Gasch die Stirn in Falten. Auch liebevoll aufgebaute Sportanlagen würden durchs Grundwasser geschädigt.

Das Problem von Torgau mit seinem alten Stadtgraben ist überdies, dass die Zuflüsse zur Elbe nicht abfließen können und es mit-

Wasser steht Torgau Oberkante Unterlippe

Glücklicherweise ist Sindelfingens Partnerstadt vor dem Hochwasser bisher mit einem blauen Auge davon gekommen



Der Altstadt von Torgau steht das Wasser buchstäblich bis zum Hals. Die Elbe hat sich um ein Mehrfaches verbreitert. Teils lugen nur noch Baumkronen aus den Fluten. Am unteren Bildrand ist eines der Werke von Villeroy & Boch zu sehen.

Foto: Detlev Schulz



Erfreut über das Interesse der Sindelfinger an der Hochwassersituation in Torgau: die Torgauer Rotarier am Wochenende vor ihrem Stand. Die Spendenbox füllte sich zu sehends.

heit der holländischen Armee auf Bundeswehrgelände zehn Tage lang Deiche erhöht. Und auch die Bundeswehr sei mit dem Scheitel des Hochwassers gezogen, um den Leuten im Elbegebiet, in dem Torgau liegt, zu helfen. „Und viele Leute haben Kuchen gebacken und Kaffee gekocht, um rauszugehen und die Helfer zu versorgen.“

Von der Spendenbereitschaft der Sindelfinger sehr angetan

Höchst beglückt ist Bernd Gasch auch, dass beide Pfarrer beim Ökumenischen Straßenfest-Gottesdienst ein paar Worte an die Gemeinde sprachen, doch Torgau zu helfen. Und auch Jugendmusikschulleiter Markus Nau rief auf der Bühne in der Ziegelstraße die Torgauer Probleme ins Bewusstsein. Mit Erfolg. Viele Liebhaber des Schwarzbiers und Pilseners und der Torgauer „Fassbrause“ (eine Limo, die es vor

Coca-Cola, Fanta und Sprite gab) warfen ihr Gläser-Pfandgeld in die Sammelbox „Fluthilfe“. Dass so 1000 Euro zusammenkamen, findet Chef-Rotarier Gasch „irre“. „Eine Familie mit einem schwerbehinderten Kind hat den höchsten Einzelbetrag reingegeben“, berichtet er. Die am wenigsten haben, sind oft am spendabelsten.

Aber zahlt denn nicht automatisch die Versicherung im Elementarschadensfall Hochwasser? Gasch widerspricht. 2002 seien in der Regel alle versichert gewesen, und die Versicherungen hätten auch gezahlt, „weil die mussten“. Doch nach der Überweisung hätten sie neue Policen aufgelegt zu neuen Bedingungen, „die sich nicht alle leisten konnten oder wollten“. Manche hätten sich auch danach in einer trügerischen Sicherheit gewiegt, sagt Gasch. Nun müssten der Bund und der Freistaat Sachsen mit den diskutierten acht Milliarden Ersthilfe einspringen. Deren Hilfe – unter anderem in unzähligen Hubschrauber-Flugstunden – honoriert Gasch denn auch sehr.

hin einen Stau bis ins Hinterland gibt. „Da könnten wir von hinten her absaufen“, befürchtet Bernd Gasch. Daran will der Mann

gar nicht denken. Stattdessen zitiert er auch die positiven Dinge, die er in den letzten Tagen erlebt hat. So habe eine Pionierein-